

Bericht von Frei Florêncio Almeida Vaz ofm aus der Franziskanerkustodie *Heiliger Benedikt von Amazonien* anlässlich seines Besuches in der Franziskaner Mission Dortmund

Dortmund, im November 2013

Mein Name ist Florêncio Almeida Vaz. Ich bin 49 Jahre alt und lebe in Santarém, im Bundesstaat Pará im Nordwesten Brasiliens. Ich bin Franziskaner in der Franziskanerkustodie *Heiliger Benedikt von Amazonien* und Dozent für Anthropologie an der Bundesuniversität Pará.

Zusammen mit zwei weiteren brasilianischen Franziskanerbrüdern nehme ich an dem internationalen Plenarrat der Franziskanerorden teil, der in Konstancín (Polen) von 17. bis zum 30. November 2013 stattfindet. Während meines kurzen Aufenthalts in Europa nutze ich die Gelegenheit, die Arbeit der Franziskaner in Deutschland näher kennenzulernen, wie zum Beispiel in Köln, Bonn und bei einem Besuch in der Franziskaner Mission in Dortmund. Darüber hinaus möchte ich den Mitbrüdern und Menschen in Deutschland über die traurige Realität im Amazonasgebiet berichten.

Unsere Kustodie befindet sich in einer Region, in der zahlreiche indigene Völker und Quilombolas (Nachfahren von ehemaligen Sklaven) leben. Für die Bewohner dieses Gebietes sind die Flüsse das Zuhause der Seelen und die Heimat von magischen Wesen, die übernatürliche Kräfte besitzen. Der Fluss ist ein äußerst wichtiges Element im Leben dieser Bevölkerungsgruppen, da er als Nahrungsquelle und Transportweg dient.

Mit dem Amazonas und seinen Nebenflüssen verbindet man natürlichen Reichtum und Schönheit, sowie Wasser und Wälder so weit das Auge reicht. Leider sind die Nebenflüsse wie die Flüsse Negro, Tapajós, Madeira und Xingú durch Großprojekte der Stahlindustrie, Ölindustrie und unzählige Wasserkraftwerke bedroht. Allein im Tapajós-Fluss steht auf dem Wachstumsprogramm der brasilianischen Regierung der Bau von sieben Wasserkraftwerken. Die Durchsetzung dieser Projekte hat für die Umwelt und die Bewohner dieser Region verheerende Folgen. Das alles geschieht, ohne dass die Regierung die Indianervölker befragt, so wie die brasilianische Verfassung es eigentlich vorsieht.

Der Amazonas-Urwald, als größter Urwald der Welt mit seiner biologischen Vielfalt, leidet jährlich unter der systematischen Waldverwüstung zur Gewinnung von Weideflächen und zur Errichtung von Sojaplantagen. Die Regenwaldzerstörung durch Brandrodung wird stetig fortgesetzt, um riesige Landflächen für den Sojaanbau zu schaffen. Die Ureinwohner dieser Region werden zum Verkauf ihrer Ländereien gedrängt, siedeln gegen ihren Willen in die benachbarten Großstädte um und machen den Weg für Monokulturen frei. Als einer der größten Sojaproduzenten bzw. Exporteure weltweit findet Brasilien in den USA einen seiner Hauptabnehmer. Obwohl die brasilianische Regierung den Umweltschutz häufig als eine seiner wichtigsten Sorgen auf Umweltkonferenzen predigt, verhält sich dieselbe Regierung fahrlässig, indem sie durch ihre rasante Wachstumspolitik die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes fördert.

Nicht nur die Bewohner von Großstädten wie Belém und Manaus werden aus ihrer vertrauten Umgebung vertrieben - auch indigene Völker und Quilombolas, die seit Hunderten von Jahren im Einklang mit dem Amazonas-Regenwald leben. Im Laufe ihrer Existenz im brasilianischen Amazonasgebiet haben besonders die indigenen Stämme eine Lebensweise entwickelt, in der der Wald sowie die Flüsse grundlegende Faktoren für ihre Existenz darstellen. Die Zerstörung der Wälder und der Bau von Wasserkraftwerken bedeutet für die Völker eine physische und kulturelle Bedrohung von unvorstellbarem Ausmaß. Dennoch stehen diese Volksgruppen mit viel Mut den Großprojekten entgegen, verteidigen zu Recht ihr Territorium und werden häufig Opfer von Gewalttaten, ja sogar von Mord. Die Aufgabe, das Indianerterritorium abzugrenzen und es zu verteidigen, liegt eigentlich bei der brasilianischen Regierung. Stattdessen ist sie jedoch „Mittäter“ und verstößt gegen ihre eigenen Gesetze durch die Bewilligung solcher Projekte. Bei der aktuellen Situation im Amazonasgebiet sind die Szenen der fiktiven Welt des Films *Avatar* keine Metapher, sondern harte Wirklichkeit, die die brasilianischen Indianer erleben.

Die Arbeit der Franziskaner Mission zugunsten der Bewahrung der Schöpfung und der Menschenrechtsverteidigung vieler benachteiligter Menschen auf der ganzen Welt – u.a. im brasilianischen Bundesstaat Maranhão und im Amazonasgebiet – ist uns sehr wichtig. Dank der Solidarität aus Europa können die Franziskaner vor Ort die bedrohten Volksgruppen unterstützen, schützen und ihnen durch Taten das Gefühl vermitteln, dass sie nicht alleine in ihrem Kampf dastehen.

Übersetzung: Márcia Sant’Ana (Franziskaner Mission)